



Holztür in Jerusalem \* Foto: By User:Mattes (Own work) [Public domain],  
via Wikimedia Commons

Für die Wortverkündigung am morgigen Mittwoch wurde ein Vers aus dem 20. Kapitel des Johannesevangeliums gewählt (zum Hintergrund des Johannesevangeliums siehe: [Klick!](#)), den wir in seinem Sinnzusammenhang betrachten wollen:

”Thomas aber, der Zwillings genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich’s nicht glauben. Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! **Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!**

### **Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!**

Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen."

(Johannes 20, 24 – 31; LUTH'84)

### **Zwei verschiedene Begegnungen mit dem Auferstandenen**

Bereits in Johannes 20, 19 – 23 (vgl. Markus 16, 14 – 18; Lukas 24, 36 – 43) berichtet uns der Evangelist davon, dass und wie der Auferstandene Seinen Jüngern begegnete.

Diese erste Begegnung fand "am ersten Tag der Woche", also unserem heutigen "Sonntag" statt. Während Gott am siebenten Tag Sein Schöpfungswerk vollendet hatte und ruhte (1. Mose 2, 1 – 3), ist der "erste Tag der Woche", also der Auferstehungstag Jesu, jener Tag, an dem die Erlösung vollendet wurde und zugleich etwas völlig Neues in Gottes Heilshandeln mit dieser Welt begann. Der amerikanische Ausleger Warren Wiersbe weist darauf hin, dass die Einhaltung des siebenten Tages mit dem Gesetz verbunden ist: Sechs Tage musste der Mensch arbeiten und am siebenten Tag, dem Sabbath, musste er ruhen. Die Reihenfolge war: Zuerst die Werke, dann die Ruhe. Im Gegensatz dazu steht der Auferstehungstag Jesu, der erste Tag der Woche. Er ist der Tag der Gnade: Zuerst errettet die Gnade durch den Glauben an den Auferstandenen und dann fließen aus der Kraft dieses Glaubens auch entsprechende Werke<sup>1</sup>. An diesem ersten Tag der Woche begegnete der auferstandene Herr Seinen Jüngern. Doch nicht alle waren anwesend: Judas fehlte, denn der Verräter hatte sich das Leben genommen (vgl. Matthäus 27, 3 – 10). Aber auch Thomas war nicht unter den Jüngern. Ein Grund dafür wird nicht angegeben. Nachdem die jüdischen Autoritäten und die römische Militärmacht ihren Meister verurteilt und getötet hatten, fürchteten die Jünger ein ähnliches Schicksal. So blieben sie zwar in Jerusalem, verstecken sich jedoch voller Furcht hinter verschlossenen Türen (Johannes 20, 19). Inmitten ihrer Furcht und Verzweiflung begegnet ihnen der Auferstandene. Indem Johannes darauf hinweist, dass "die Türen verschlossen waren", macht Er deutlich, dass es sich bei diesem Erscheinen des Herrn um ein übernatürliches Geschehen handelt. Der Auferstandene tritt nicht nur in die Mitte (vgl. Matthäus 18, 20!) der Jünger, wie Johannes ausdrücklich bemerkt, Er spricht sie auch mit einem besonderen Gruß an: "Friede sei mit euch!" Dieser Gruß war eigentlich ein sehr gebräuchlicher jüdischer Gruß. Wir sollten jedoch bedenken, dass der Herr Seinen Jüngern vor Seiner Kreuzigung und Auferstehung *Seinen* Frieden verheißen hatte (vgl. Johannes 14, 27; Johannes 16, 33). Darum dürfen wir davon ausgehen, dass der Herr Seinen Jüngern nicht nur Frieden wünschte, sondern ihnen diesen besonderen Frieden, Seinen Frieden, in diesem Augenblick verlieh bzw. mitteilte. In genau diesem Sinn dürfen wir auch die zwei weiteren Begebenheiten verstehen, bei denen der Herr Jesus Christus diesen Gruß aussprach (Johannes 20, 21 + 26). Das hebräische Wort "Shalom", meint die Fülle des göttlichen Segens (vgl. Römer 5, 1; Philipper 4, 7) und nicht nur die Bewahrung in bedrohlichen Situationen, wie sie die Jünger gerade erlebten. Der bekannte britische

Neutestamentler George Raymond Beasley-Murray hat in seinem Kommentar zum Johannesevangelium zu diesem Gruß angemerkt, dass der Friedensgruß des Auferstandenen am Abend dieses Tages die Ergänzung zu bzw. die Vervollständigung des Ausrufes "Es ist vollbracht!" am Kreuz darstellt. Denn mit diesem Gruß wird den Jüngern der Friede, der mit der Versöhnung mit Gott und dem neuen Leben aus Gott einhergeht, verliehen und wirksam. Daher ist es auch nicht überraschend, dass der Apostel Paulus, der ebenfalls dem Auferstandenen begegnet war (vgl. [Apostelgeschichte 9, 1 ff.](#)) in den Grüßen aller seiner Briefe im Neuen Testaments die Begriffe "Friede" und "Gnade" verbindet<sup>2</sup>.

Bereits bei der ersten Begegnung mit dem Auferstandenen zeigt dieser Seinen Jüngern die Wundmale Seines Leidens an Seinem Leib ([Johannes 20, 20](#)). So machte Er deutlich, dass sie es nicht mit einem "Geist" oder einer "Halluzination" zu tun hatten, sondern mit demselben Herrn, den sie Tage zuvor auf Golgatha sterben sahen (vgl. [Lukas 24, 37 – 40](#)). Wie wir aus [Lukas 24, 37](#) ersehen können, war die erste Reaktion der Jünger auf die Begegnung mit ihrem auferstandenen Herrn Furcht. Doch nachdem sie Seine Wunden gesehen und miterlebt hatten, wie er vor ihren Augen gegessen hatte, verwandelte sich ihre Furcht in freudigen Glauben ([Lukas 24, 38 – 43](#)).

Bei dieser ersten Begegnung mit Seinen Jüngern nach Seiner Auferstehung wiederholte der Herr Seinen Friedensgruß noch ein weiteres Mal ([Johannes 20, 21](#)) und verband damit ihre Aussendung zur Verkündigung des Evangeliums in aller Welt. Sie, die das "Evangeliums des Friedens" (vgl. [Epheser 6, 15](#)), d.h. die gute Nachricht, dass Christus durch sein Blut Frieden zwischen Gott und dem Sünder ermöglicht hatte ([Kolosser 1, 20](#)), in alle Welt tragen sollten, wurden zuerst mit genau diesem Frieden beschenkt. Erst danach waren sie in der Lage, ihren Auftrag zu erfüllen. Nur mit Gott Versöhnte, können anderen Menschen die Versöhnung mit Gott anbieten. Der Herr gründete den Auftrag, den Er ihnen gab, ganz konkret auf ihre Beziehung zu Ihm selbst: "Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!" So, wie Er selbst nur aus dem einen Grund in diese Welt kam, nämlich, weil Gott der Vater Ihn gesandt hatte ([Johannes 17, 18](#)), so konnten auch die Jünger ihren Auftrag nur erfüllen, weil ihr Herr selbst sie jetzt in alle Welt sandte. Die Vollmacht, in der christlicher Dienst versehen werden kann, beruht zum einen auf der Autorität des Aussendenden, zum anderen auf der engen Beziehung des Dienenden bzw. Gesandten zu Seinem Herrn. So, wie der Herr Jesus Christus in völliger Abhängigkeit von Gott, dem Vater, Seinen Dienst versah, so sollten es auch Seine Jünger tun ([Johannes 1, 32](#); [Johannes 3, 34](#); [Johannes 4, 34](#); [Johannes 5, 19](#); [Johannes 6, 27](#); [Johannes 10, 36](#); [Johannes 17, 4](#)).

Diese erste Begegnung des Auferstandenen mit Seinen Jüngern hat also in mehrfacher Hinsicht große Bedeutung: Sie bestätigte die Auferstehung Jesu Christi und sie war der Ausgangspunkt für den Dienst der Jünger.

### **Der ungläubige (?) Thomas**

Nach dem Bericht über diese erste Begegnung mit der Auferstandenen und vor dem Bericht über die zweite Begegnung der Jünger mit Ihm, lässt uns der Evangelist Johannes einen Blick auf die "Glaubensverfassung" des Thomas werfen:

“Thomas aber, einer von den Zwölfen, der Zwilling genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten ihm die andern Jünger: Wir haben den Herrn gesehen! Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht an seinen Händen das Nägelmal sehe und lege meinen Finger in das Nägelmal und lege meine Hand in seine Seite, so glaube ich es nicht! Und nach acht Tagen waren seine Jünger wiederum dort und Thomas bei ihnen. Da kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! Dann spricht er zu Thomas: **Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite**, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!”

(Johannes 20, 24 – 27)

Ein zweites Mal erscheint der Auferstandene also im Kreis Seiner Jünger und diesmal ist Thomas auch unter ihnen. Wieder spricht der Herr Seinen Jüngern nicht nur Frieden zu, sondern verleiht ihnen Seinen Frieden. Auch Thomas, der bei der ersten Begegnung nicht dabei war, ist nun in diesen Frieden eingeschlossen.

Doch gehen wir einen Schritt zurück. Von Thomas berichtet uns Johannes, dass er dem Zeugnis der Jünger über ihre erste Begegnung mit dem Auferstandenen nicht glaubte. Johannes hatte Thomas in seinem Evangelium schon einige Male erwähnt (vgl. Johannes 11, 16; Johannes 14, 5). Dabei hatte er ihn als einen treuen Jünger beschrieben, der zeitweise zum Pessimismus neigte. Dass Thomas uns heute als der sprichwörtliche ”ungläubige Thomas” bekannt ist, hat seinen Grund einzig und allein in seinen Aussagen, die er nach der Überlieferung des Johannes vor seiner Begegnung mit dem Auferstandenen machte. Ob dies allerdings Aussagen des Unglaubens waren, möchte ich hinterfragen. Thomas forderte bestimmte, eindeutige Beweise, bevor er bereit war das zu glauben, was seine Mitjünger ihm bezeugten. Ganz offensichtlich hatte er keine Zweifel am Tod Jesu. Denn er zählt die Wundmale des Herrn auf, die eindeutig Seinen Tod belegen und die Thomas als Augenzeuge des Kreuzigungsgeschehens gesehen haben musste. Diese eindeutigen Kennzeichen wünscht er nicht nur zu sehen, er wollte sie auch berühren. Eine solche Forderung stellte weder zuvor noch danach irgendein anderer Mensch im Neuen Testament. Aber war es eine Forderung des Unglaubens?

In diesem Zusammenhang ist es m.E. nach sehr bemerkenswert, dass uns das Neue Testament an mehreren Stellen davon berichtet, dass der Auferstandene Seinen Jüngern Seine Leiblichkeit vor Augen führte. So berichtet Lukas:

“Während sie aber dieses redeten, stand er selbst in ihrer Mitte und spricht zu ihnen: Friede euch! Sie aber erschrecken und wurden von Furcht erfüllt und meinten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr bestürzt, und warum steigen Gedanken auf in euren Herzen? Sehet meine Hände und meine Füße, daß ich es selbst bin; **betastet mich** und sehet, **denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein**, wie ihr sehet, daß ich habe. Und als er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Füße. Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich wunderten, sprach er zu ihnen:

Habt ihr hier etwas zu essen? Sie aber reichten ihm ein Stück gebratenen Fisch [und von einer Honigscheibe]; **und er nahm und aß vor ihnen.**”

(Lukas 24, 36 – 44)

Und der Apostel Johannes bezeugt den Lesern seines 1. Briefes:

“Was von Anfang war, was wir gehört, was wir mit unseren Augen gesehen, **was wir angeschaut und unsere Hände betastet haben**, betreffend das Wort des Lebens; (und das Leben ist geoffenbart worden, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, welches bei dem Vater war und uns geoffenbart worden ist;) was wir gesehen und gehört haben, verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet; und zwar ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesus Christus. Und dies schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sei.”

(1. Johannes 1, 1 – 4)

Ist Ihnen etwas aufgefallen? In allen diesen Zeugnissen geht es um einen Auferstandenen zum Anfassen! Einen Geist kann man nicht anfassen, ein Geist ist nicht in der Lage ein Stück Fisch und Honig zu essen. Der Apostel Johannes sagt es ganz klar: “... was wir angeschaut **und unsere Hände betastet haben** ....”

Dieses apostolische Zeugnis entspricht so gar nicht dem, was man uns heute gern vermitteln möchte. Allgemein und sogar auf den Kanzeln christlicher Kirchen wird behauptet, wir müssten zwischen dem “historischen Jesus” und dem “Christus des Glaubens” unterscheiden. Der “historische Jesus”, so sagt man uns, sei historisch belegt, aber besonders viel wüssten wir nicht von ihm. Der “Christus des Glaubens”, das sei jene Person, die die Jünger nach der Kreuzigung des “historischen Jesus” aus ihm “gemacht” hätten. Die Jünger, die den entsetzlichen Tod ihres Meisters miterleben mussten, hätten dieses Trauma nicht verschmerzt und sich so sehr in ihren Schmerz hineingesteigert, bis sie Erscheinungen, eine Art Halluzinationen, gehabt hätten. Aufgrund dieser Halluzinationen hätten die Jünger dann behauptet, der Herr sei auferstanden. Aber aufgeklärte Menschen könnten – insbesondere im Zeitalter technischer Errungenschaften – nicht mehr daran glauben. Wer solches verkündet, der offenbart damit seine Unkenntnis, insbesondere der jüdischen Kultur und Religion zur Zeit Jesu. Der Historiker und Papyriologe [Carsten Peter Thiede](#) führt dazu aus:

“Aber am Interessantesten für den Historiker ist die Tatsache, dass nichtchristliche Autoren, selbst offen antichristliche wie Celsus, nicht versuchen, die Evangelien zu widerlegen, obwohl es zu jener Zeit kein Risiko bedeutete, Christen anzugreifen. Dass niemand die Christen beschuldigte, ihre Quellen verfälscht zu haben, ist ziemlich bemerkenswert. Tatsächlich findet sich im Matthäus-Evangelium das früheste bekannte Beispiel einer antichristlichen “Wiedergabe” eines Ereignisses (Matthäus 28, 11 – 15), ohne dass die zentrale Tatsache, nämlich das leere Grab am Ostermorgen, in Frage gestellt wurde. Niemand konnte die offensichtlichen, greifbaren Beweise leugnen. Was also konnten die Gegner tun? Behaupten,



Jesus habe sein Verschwinden durch irgendeinen magischen Trick inszeniert, so wie Celsus später versuchte, die unstrittigen Wunder wegzu erklären? Die Gefolgschaft des Hohenpriesters ersann eine Strategie, die sogar noch weniger überzeugte: Sie gaben den römischen Soldaten am Grab einen ordentlichen Geldbetrag, damit sie jedem, der fragte, sagten, die Jünger hätten den Leichnam gestohlen, während die Wachen geschlafen hätten. Der Hohepriester vergewisserte sich sogar, dass der römische Präfekt sie nicht bestrafte – Bestechung war in jenen Tagen weit verbreitet, und Pilatus war nicht abgeneigt, hohepriesterliche Gelder zu entwenden (er und Kaiphas nahmen sogar Geld aus dem Tempelschatz für die persönliche Wasserversorgung des Präfekten). Wieder war die List eher verzweifelt denn genial, aber für Menschen, die nicht bereit waren, die Konsequenzen der leiblichen Auferstehung Jesu zu akzeptieren, war es einen Versuch wert. Man überließ es einigen modernen Theologen zu leugnen, dass das Grab überhaupt jemals leer gewesen sei, aber das konnten und können sie nur, indem sie den jüdischen Kontext des Ereignisses verneinen. **Jeder Jude, der an die Auferstehung glaubte – und mit Ausnahme der Sadduzäer taten das alle –, erwartete, dass Gott dies seinem treuen Volk in den letzten Tagen gewähren würde. Den Büchern Hesekeil [[Hesekeil 37, 1 – 14](#); JNj.] und Daniel [[Daniel 12, 13](#); JNj.] und einer der Qumranrollen zufolge gingen sie davon aus, dass es sich um eine leibliche Auferstehung handeln würde. Wenn Jesus also vor anderen gläubigen Juden eine Auferstehung “gewährt” wurde, musste es eine leibliche Auferstehung sein, damit seine jüdischen Anhänger auch glaubten, dass sie wirklich stattgefunden hatte. Visionen und Halluzinationen sind im jüdischen Kontext ausgeschlossen.** Und es bedeutet außerdem, dass die Jünger ebenso wie ihre Gegner sicher sein mussten, dass das Grab wirklich leer war. Anders ausgedrückt: Das leere Grab ist kein Beweis der Auferstehung, sondern eine Voraussetzung dafür und zwar in dem Maße, dass Paulus es in seiner Schilderung der Erscheinungen des Auferstandenen in seinem ersten Brief an die Korinther nicht einmal erwähnt. Es war einfach offensichtlich. Wäre das Grab nicht leer gewesen, wären nicht einmal Petrus Johannes oder Jakobus bereit gewesen, sich auf die Wirklichkeit der Auferstehung zu verlassen.”<sup>3</sup>

”Wenn Jesus also vor anderen gläubigen Juden eine Auferstehung “gewährt” wurde, musste es eine leibliche Auferstehung sein, damit seine jüdischen Anhänger auch glaubten, dass sie wirklich stattgefunden hatte. Visionen und Halluzinationen sind im jüdischen Kontext ausgeschlossen.” So Thiede. Genau das forderte Thomas. Er wollte sehen und betasten, weil sein im Alten Testament gegründeter Glaube sich nicht auf ”Visionen” oder ”Halluzinationen”, sondern nur auf einen leiblich Auferstandenen, einen ”Auferstandenen zum Anfassen” verlassen wollte!

Ich glaube daher, dass sich die Zurechtweisung des Herrn nicht primär auf die Forderung des Thomas bezog – denn Er hatte ja auch den anderen Jüngern die Zeichen Seiner leiblichen Auferstehung zuteil werden lassen (vgl. [Lukas 24, 36 f](#)). Ich glaube, dass sich die Zurechtweisung vielmehr auf den grundsätzlichen Unglauben bezog. Wie

die anderen Jünger, hatte auch Thomas zahlreiche Zeichen, Wunder und Machterweise Jesu persönlich miterlebt. Doch obwohl alles, was der Herr Seinen Jüngern angekündigt hatte, auch eingetroffen war, glaubten sie es in dem Moment, in dem es sich ereignete, oft nicht, waren verwundert oder erschraaken sogar (vgl. [Markus 6, 52 f.](#)) So auch Thomas. Der Grund für diesen Unglauben lag darin, dass die Jünger aus dem, was sie bereits mit ihrem Herrn erlebt hatten, nichts gelernt hatten. Sie hatten einfach so weitergelebt, als sei nichts geschehen. [Sie hatten aus dem Erlebten nicht die richtigen Schlussfolgerungen gezogen.](#) War die Auferstehung von den Toten angesichts der zahlreichen Zeichen, Wunder und Machttaten, durch die sich ihr Herr und Meister als Sohn Gottes vor ihren Augen erwiesen hatte, wirklich ungläublich?

War nicht vielmehr genau das zu erwarten gewesen? Als Thomas dann jedoch dem Auferstandenen begegnet, da hören wir aus seinem Mund eines der bemerkenswertesten Bekenntnisse, das uns im Neuen Testament überliefert ist: "Mein Herr und mein Gott!" – So, wie niemand außer Thomas im ganzen Neuen Testament jemals die erwähnten Beweise eingefordert hat, so finden wir auch niemanden, der ein solches Bekenntnis ablegte. Für jeden Juden war es ein Akt der Gotteslästerung, ein anderes menschliches Wesen als seinen "Herrn und Gott" zu bezeichnen (vgl. [Johannes 10, 33](#)). In dem Moment, in dem Thomas dem Auferstandenen begegnete, erkannte er auch, was diese Auferstehung bedeutete. In diesem Moment zog er die richtigen Schlüsse: normale Menschen würden in dieser Weise nicht von den Toten auferstehen. Er hatte es doch selbst miterlebt: Derjenige, der jetzt so voller Leben vor ihm stand, war gekreuzigt worden, war gestorben, war als Toter für mehrere Tage in ein Grab gelegt worden. Dies konnte niemand anderes als der von Gott verheißene Messias, der Sohn Gottes, ja Gott selbst sein.

### **Gläubig, nicht mehr ungläubig**

Die Begegnung mit dem Auferstandenen verwandelt den Jünger Thomas. Er erfährt, was es heißt, nicht mehr ungläubig, sondern gläubig zu sein. Unglaube kann viele Ursachen haben. Bei manchen ist es – wie bei den Jüngern – ein verhärtetes Herz. Ein Herz, das abgestumpft ist und deshalb aus dem was es erlebt und sieht, keine Schlussfolgerungen mehr zieht. Wenn Sie ein solches Herz bei sich erkennen, dann suchen Sie im Gebet die Hilfe des Herrn. Bitten Sie Ihn, dass Er ihr Herz verändert, es wieder empfangsbereit und formbar für Ihn macht. Bitten Sie Ihn, um eine ganz neue und frische Begegnung. Bitten Sie Ihn um eine neue innere Bereitschaft, aus dem, was mit Ihm erleben, zu lernen. Bitten Sie Ihn auch um Wachsamkeit, damit diese neue Offenheit nicht durch die Anforderungen Ihres Alltags erstickt wird.

Mancher Unglaube kommt aber auch in einem sehr "frommen Gewand" daher. Er gebraucht den Namen des Herrn Jesus oder spricht von ihm als dem "Christus des Glaubens", doch hinter diesen Worten ist jene Stimme deutlich vernehmbar, die da fragt: "Sollte Gott gesagt haben, dass sein Heiliger die Verwesung nicht sehe ([Apostelgeschichte 2, 27 – 31](#))?" Wir tun daher gut daran, auf solche Stimmen nicht zu hören, denn sie haben weder das Zeugnis des Glaubens, noch die historischen Fakten auf ihrer Seite. Im Gegenteil, gemeinsam mit den Christen der vergangenen fast zwei Jahrtausende bekennen wir im Apostolischen Glaubensbekenntnis: "Ich glaube .... an die Auferstehung des Fleisches"<sup>4</sup>. Denn die leibliche Auferstehung Jesu ist mehr als

nur ein "Erkennungszeichen", sie ist das Siegel Gottes auf die von Ihm gegebenen Verheißungen (vgl. [Jesaja 26, 19](#); [Daniel 12, 13](#); [Apostelgeschichte 24, 10 – 15](#); [Hesekiel 37, 1 – 14](#); [Jesaja 53, 10 – 11](#)) und sie ist die Bestätigung dafür, dass Jesus von Nazareth der von Gott gesandte Messias Israels und Erlöser der Welt ist. Seine Auferstehung ist zugleich auch die Grundlage für die leibliche Auferstehung aller, die an Ihn glauben (vgl. [1. Korinther 15](#)). Diese Zuversicht hatte schon Hiob, der sie mit folgenden Worten aussprach:

"Und ich, ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er auf der Erde stehen; und ist nach meiner Haut dieses da zerstört, so werde ich aus meinem Fleische Gott anschauen, welchen ich selbst mir anschauen, und den meine Augen sehen werden ..."

[\(Hiob 19, 25 – 27\)](#)

Vielleicht haben Sie viele Jahre das so genannte "Auferstehungsfest" gefeiert, ohne zu wissen, dass der auferstandene Herr Jesus Christus wirklich lebt, mehr noch: dass Er Ihr Erlöser sein und Ihnen eine Hoffnung über den Tod hinaus geben möchte, die Ihr Leben mit Frieden und Gewissheit erfüllt. Wenn Sie dem Auferstandenen begegnen und Sein Geschenk der Erlösung annehmen wollen, dann kann das heute, ja jetzt, geschehen. Er ist immer nur ein Gebet weit von Ihnen entfernt.

Fußnoten:

<sup>1</sup>= Warren W. Wiersbe: "The Bible Exposition Commentary", Vol. 1, S. 391 – 392, Scripture Press Wheaton, Victor Books, 1989

<sup>2</sup>= G. R. Beasley-Murray: "John", Second ed., Word Bible Commentary Series, S. 378 – 379, Word Books Waco, 1987,

<sup>3</sup>= Carsten P. Thiede: "Der unbequeme Messias: Wer Jesus wirklich war", Brunnen-Verlag Basel, 3. Auflage 2008, Seite 22 – 24, Zusätze und Fettung von mir.

<sup>4</sup>= <http://de.wikipedia.org/wiki/Apostolicum> unter besonderer Beachtung von Punkt 2 des Abschnittes Kritik: "Die ökumenische Übersetzung ist auch als Ganzes in die Kritik geraten, da in dieser Textfassung zentrale Lehraussagen der Kirche, wie die Höllenfahrt Christi und die Auferstehung des Fleisches sprachlich vermieden werden und sie daher „nicht frei von sinnverändernden Übersetzungsfehlern“ sei.